



# **ARBEITSPAPIER**

## **Afrikanismus und Intersektionalität**

aus dem stipendiatischen Projekt\*

**AFRIKABILDER**

**- VORSTELLUNGEN VON AFRIKA IM EUROPÄISCHEN (INSBESONDERE  
DEUTSCHEN) KONTEXT –  
BEGRIFFE, STEREOTYPISIERUNGEN UND AKTEURE**

Februar 2010

Nikolai Huke

\*Dieses Projekt wird durchgeführt von und mit Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung im Rahmen der stipendiatischen Projekttrichtlinien der stipendiatischen Projektkommission.

## Afrikanismus und Intersektionalität

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	2
2. Vielfalt und Ebenen der Differenz	2
3. Funktion für das Projekt „Afrikabilder“	3
4. Literatur	3

### 1. Einleitung

In ihrer Analyse des amerikanischen Afrikanismus, d.h. jenes Afrikanismus, der in der amerikanischen Literatur und Selbstdefinition präsent ist, umreißt Morrison das Konzept Afrikanismus folgendermaßen:

„I use it [the term Africanism] for the denotative and connotative blackness that African people have come to signify as well as the entire range of views, assumptions, readings and misreadings that accompany Eurocentric learning about these people. [...] Africanism has become [...] both a way of talking about and a way of policing matters of class, sexual license, and repression, formations and exercises of power, and meditations on ethics and accountability. Through the simple expedient of demonizing and reifying the range of colour on a palette, American Africanism makes it possible to say or not to say, to inscribe and erase, to escape and engage, to act out and act on, to historicize and render timeless. It provides a way of contemplating chaos and civilization [...].“ (Morrison 1992: 7)

Im Zitat wird deutlich, dass das „invented Africa“ (Morrison 1992: 7) über eine Vielzahl von Differenzrelationen hergestellt wird und diese gleichzeitig hervorbringt, im Zentrum steht dabei für Morrison die Unterscheidung SCHWARZ/WEISS. Afrikanismus basiert aber auch auf Differenzierungen zwischen Chaos und Zivilisation, er stabilisiert Klassenverhältnisse und reguliert Machtausübung. In der sozialwissenschaftlichen Debatte wurde dieser Gedanke sich überkreuzender („intersecting“) und miteinander wirkender „Achsen der Ungleichheit“ (Klinger/Knapp/Sauer 2007) in der Intersektionalitätsforschung aufgegriffen.

### 2. Vielfalt und Ebenen der Differenz

Beispiele für Differenzachsen, anhand derer gesellschaftliche Ressourcen verteilt werden, sind Geschlecht, Sexualität, „Rasse“/Hautfarbe, Ethnizität, Nation/Staat, Klasse, Kultur, Gesundheit, Alter, Sesshaftigkeit/Herkunft, Besitz, Nord-Süd/Ost-West, gesellschaftlicher Entwicklungsstand (vgl. Degele/Winker 2009: 16). Dadurch, dass sich die Differenzachsen in Subjekten kreuzen und überschneiden, werden deren Handlungsmöglichkeiten gerahmt und reguliert.



Differenzrelationen sind damit auf mehreren Ebenen verort- und analysierbar (vgl. Degele/Winker 2009): Auf der Ebene gesellschaftlicher Strukturzusammenhänge (Makroebene) wie z.B. Kapitalismus, Patriarchat, etc.; auf der Ebene der Repräsentationen (Meso-Ebene) sowie auf der Ebene der Identität/des Individuums (Mikro-Ebene). Während es auf der Ebene der gesellschaftlichen Strukturzusammenhänge aufgrund der hohen Komplexität i.d.R. notwendig ist, sich auf einige wenige, deduktiv als relevant bestimmte Differenzachsen zu beschränken, ist es auf der Ebene der Identität produktiver die Differenzrelationen induktiv – d.h. aus der Empirie/konkreten Praxis herzuleiten.

### 3. Funktion und Konsequenzen für das Projekt „Afrikabilder“

Intersektionalität lenkt den Blick darauf, dass in gesellschaftlichen Strukturzusammenhängen i.d.R. nicht eine Differenzrelation allein ausschlaggebend ist, sondern dass Macht- und Herrschaftsverhältnisse über eine Vielzahl von (kontingent verknüpften) ‚Achsen der Ungleichheit‘ reproduziert werden. Eine wissenschaftliche Rekonstruktion etwa von Diskursen (z.B. von Afrikanismen) ist damit - indem sich aus der prinzipiell unabschließbaren Vielfalt der Differenzen z.B. race/class/gender (Knapp/Wetterer 2003) auswählt und relevant setzt - notwendig selektiv. Welche Beziehungen in den Blick genommen werden, ist dabei nicht zuletzt eine politische Frage: Dass bestimmte Differenzen in wissenschaftlichen Arbeiten eine zentrale Rolle zukommt, ist zumindest auch die Konsequenz aus Arbeiter\_innenbewegungen, feministischer Politik und antikolonialen Kämpfen. Für eine Analyse AFRIKAs bedeutet dies, dass es sowohl politisch als auch wissenschaftlich notwendig ist, den Analysegegenstand sorgfältig auszuwählen und sich etwaiger Verkürzungen durch eine Reduktion auf eine oder wenige Differenzachsen bewusst zu sein. Der Intersektionalitätsansatz und insbesondere die Ebenen der Differenz bieten gleichzeitig eine produktive Möglichkeit der Systematisierung und Verknüpfung von Ergebnissen.

### 4. Literatur

Degele, Nina und Winker, Gabriele (2009): *Intersektionalität: Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld: transcript.

Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (2003) (Hg.): *Achsen der Differenz*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli/Sauer, Birgit (2007) (Hg.): *Achsen der Ungleichheit*. Frankfurt [u.a.]: Campus.

Morrison, Toni (1992): *Playing in the dark: Whiteness and the literary imagination*. Cambridge [u.a.]: Harvard University Press.

### Angaben zum Verfasser

*Nikolai Huke ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Philipps-Universität Marburg und Altstipendiat der Hans-Böckler-Stiftung. Im Projekt AfrikaBilder arbeitet er zum Thema „Afrikanismus und die Konstruktion einer europäischen Identität“.*

